

Rückenwind für Energiewende vor Ort

So will eine Genossenschaft die Bevölkerung in Bad Pyrmont und Lügde finanziell und ideell mit einbinden

VON CHRISTIAN BRANAHL

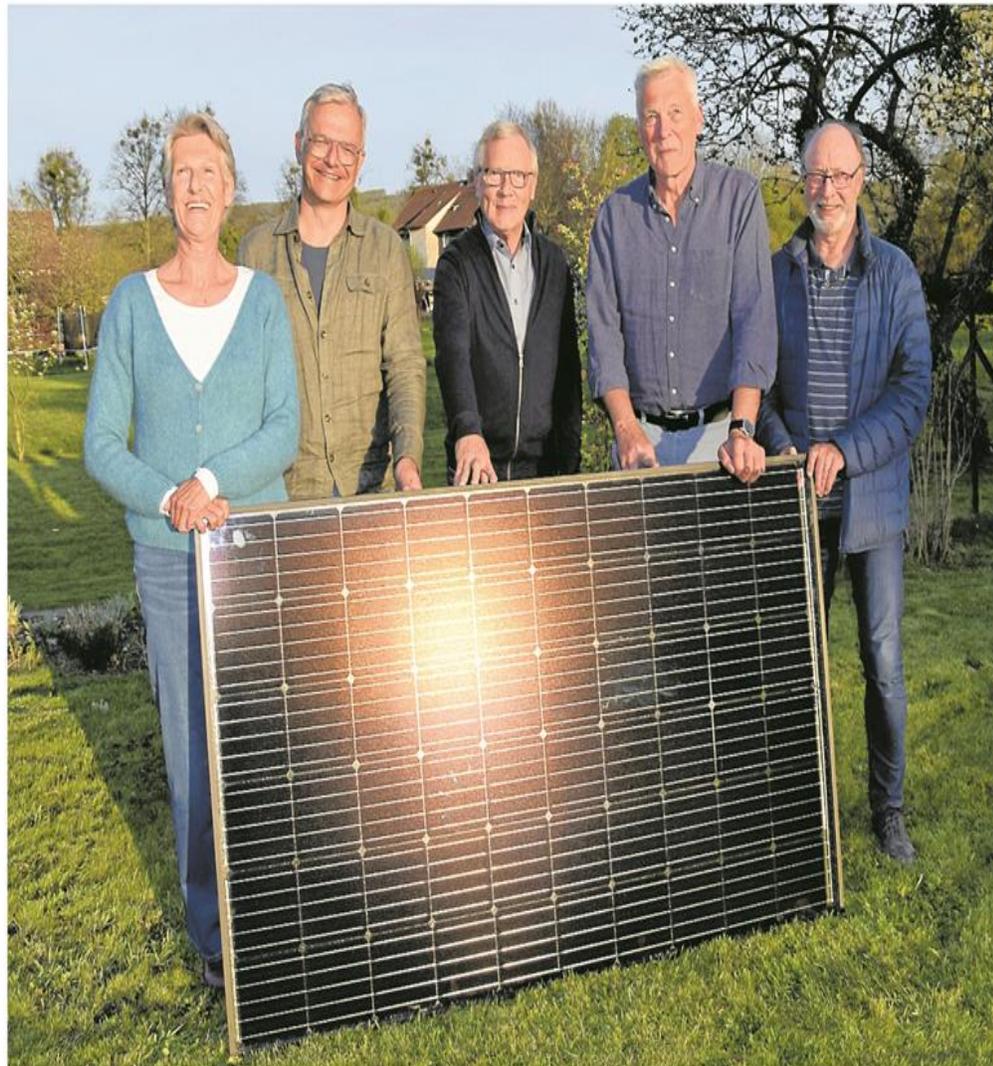
BAD PYRMONT/LÜGDE. Die Vorbereitungen laufen seit Monaten, nun sorgen zum Startschuss die bundespolitischen Entwicklungen zur Stärkung der erneuerbaren Energien für kräftigen Rückenwind: Die Nachbarstädte Bad Pyrmont und Lügde stehen vor der Gründung einer Energiegenossenschaft unter der Regie der Einwohnerinnen und Einwohner. Erklärtes Ziel: Die Initiatoren wollen zunächst mit Photovoltaikanlagen regenerative Energie erzeugen, die Umwelt schonen und gleichzeitig unabhängiger von den kommerziellen Energieversorgern werden, wie sie als Schwerpunkte nennen. Eckhard Vogelsang kündigt an, die Genossenschaft bis Jahresende mit mindestens 100 Mitgliedern zu gründen „und mit mehr als nur einem Projekt zu starten“. Zusammen mit Ehefrau Ulrike Vogelsang gilt er als Ideengeber. Mit Blick auf „unendlich viele Klimaprobleme weltweit“ verweist sie darauf, vor Ort einen Beitrag leisten zu wollen. „Dieses uns ans Herz gewachsene Tal wollen wir schützen“, sagt sie.

Das Ehepaar hat ein Kompetenzteam um sich gesammelt, um die Herausforderung zu meistern. Mit Dieter Boldt sorgt der ehemalige Stadtwerke-Chef für den technischen Sachverstand, die finanzielle Expertise bringt Jens Veneman mit, als Lügder sorgt Hartwig Henke für die Einbindung der Nachbarstadt. Mit einem Flyer an die Haushalte wollen sie nun die Bevölkerung motivieren, sich finanziell an der Genossenschaft zu beteiligen.

Bei Gesprächen im Vorfeld

„Wenn wir wahrgenommen werden als die, die lokal verwurzelt sind, haben wir beste Aussichten.“

Jens Veneman
Energiegenossenschaft



Gemeinsame Sache für die Energiewende vor Ort in Bad Pyrmont und Lügde: Symbolisch mit dem Solarmodul einer Photovoltaikanlage werben (v. li.) Ulrike Vogelsang, Jens Veneman, Hartwig Henke, Eckhard Vogelsang und Dieter Boldt für die Ziele der Energiegenossenschaft.

FOTO: CB

und vor allem die Stadtwerke Bad Pyrmont Unterstützung signalisiert, wie alle Beteiligten berichten. „Wir stoßen auf offene Ohren“, sagt Eckhard

Vogelsang. Neben Solarstrom könnten Windkraftanlagen außerhalb der Kurstadt und Nahwärmekonzepte zu den weiteren Zielen gehören.

Die Initiatoren müssen dabei nicht bei null beginnen, informierten sich bei anderen bereits länger bestehenden Bürgerenergie-Genossenschaften,

(Vogelsang: „Geld scheint reichlich vorhanden zu sein“), dass in der Bevölkerung eine große Bereitschaft bestehe, sich finanziell an diesem Modell zu beteiligen – manchmal fehle es eher an Projekten, um die Ideen zur Energiewende umzusetzen.

Derzeit prüfe die Stadtverwaltung Bad Pyrmont nun die eigenen Gebäude, wo PV-Anlagen Strom auf den Dächern produzieren könnten. „Den Kommunen selbst fehlt das Geld, das unsere Genossenschaft dann aufbringen kann“, meint Vogelsang. Konkret gehe es zunächst um die Grundschule Holzhausen, weitere Projekte könnten folgen. Hen-

wir offene Türen ein“, sagt er. Bekanntlich suchen die Stadtwerke ebenfalls Projekte, um ihren Anteil regenerativer Energien zu steigern – beispielsweise wollen sie sich an einer großen Freiflächen-Photovoltaikanlage in Emmerthal beteiligen. Naheliegend, dass sie vor Ort die Fühler ausstrecken. Hinzu komme, wie Boldt weiß, der bereits in seiner beruflichen Zeit nach Alternativen gesucht hatte: „Die aktuelle Situation in Europa und weltweit spielt uns in die Karten.“ Die Bundesregierung beschleunige das Ziel, von Gas, Kohle und Öl wegzukommen, um sich aus der Abhängigkeit von Russland zu lösen. Dazu

ten. „Und deshalb sind die Stadtwerke mit im Boot“, meint Boldt.

„Eine gute Sache – da möchte ich dabei sein“, begründet Veneman seine Mitwirkung. Wie alle anderen Beteiligten sieht er im Genossenschaftsmodell eine passende Möglichkeit, die Bevölkerung finanziell und ideell einzubeziehen, um die Energiewende zur eigenen Sache zu machen, statt sie auswärtigen Investoren zu überlassen. Umso wichtiger sei es, schnell die ersten Projekte zu verwirklichen. „Wenn wir wahrgenommen werden als die, die lokal verwurzelt sind, haben wir beste Aussichten“, sagt Veneman.

hätten die beiden Stadtver- beispielsweise in Aerzen. Und ke pflegt die Kontakte zum könne die Genossenschaft vor „Das zeichnet uns ja aus, hier
waltungen, Gewerbetreibende deren Erfahrungen zeigten Lügder Rathaus. „Dort laufen Ort einen eigenen Beitrag leis- vor Ort zu sein.“